

Anstöße / Morgengruß SWR 1 / SWR 4
Christoph Kohl, Speyer, Katholische Kirche
Samstag, 15. August 2020

Himmlisches Miteinander

Wenn der Lebensstrom ungehindert fließt ...

Auf der Rückfahrt im Zug kam ich mir vor, als ob ich auf „Wolke sieben“ schwebte. Ich hatte zwei Tage erlebt, die sehr beglückend waren, fast himmlisch schön. Da stimmte alles, da kam alles wunderbar zusammen.

Zu viert sind wir nach Hildesheim gefahren: die Speyerer Dombaumeisterin, der Domkapellmeister, der Domkantor und ich. Wir müssen im Speyerer Dom ein Podest für den Domchor bauen. Dafür gibt es in Hildesheim eine sehr gute Lösung, die wollten wir uns anschauen.

Auf der Hinfahrt haben wir überlegt, worauf es bei diesem Projekt besonders ankommt. Und schon das war ein Zusammentragen und ein Austausch, bei dem es ohne die geringste Kommunikationsstörung nur so floss: Der eine Gedanke ergab den nächsten. Jeder hat aufmerksam auf die anderen gehört - die Botschaft des einen kam beim anderen wohlverstanden an - jeder hat aufgegriffen und weitergeführt, was der andere gesagt hat. So haben wir uns die Bälle zugespielt. Und so haben wir ohne Mühe alles Wichtige zusammen gehabt. Und das Ganze war eine tolle Erfahrung von wohltuendem Miteinander. So, wie es eben sein kann, wenn es fließt, wenn der Lebensstrom ungehindert fließen kann.

Und so ging es in Hildesheim selbst weiter. Beim Mittagessen das gleiche herzliche Verstehen mit den dortigen Kollegen. Als wir das Chorpodest im Dom besichtigt haben, haben wir vier uns angeschaut - und schon war klar, was wir von dort an Ideen übernehmen können. Und nach dem Gespräch beim Abendessen war das Speyerer Chorpodest in unserer Vorstellung fertig, weil die Beobachtungen und Ideen von allen vier wunderbar zusammenflossen. Weil wir auf einer Wellenlänge waren und in gemeinsamer Schwingung.

Eine wunderbare Erfahrung. So kann es gehen, wenn der Lebensstrom im Miteinander ungehindert fließen kann. Weil dabei keine Eitelkeit oder Besserwisserei im Spiel war, keine Rechthaberei oder Übertrumpfen. Weil jeder den anderen geachtet hat und auf ihn eingegangen ist. Wo das gelingt, können wir uns ein wenig Himmel auf Erden bereiten. Auch im Alltag.

Anstöße / Morgengruß SWR 1 / SWR 4

Christoph Kohl, Speyer, Katholische Kirche

Dienstag, 12 März 2019

„Mein Gebetsanliegen“

Wie Sorgen und Wünsche zu Gott getragen werden.

„Lieber Gott, ich bete für meinen Schatz Yilmaz, der täglich auf der Straße unterwegs ist. Lass ihn immer ans Ziel kommen, dass ihm und seinen Passagieren nichts passiert. Und danke dafür, dass ich diesen Menschen lieben darf.“

Das hat eine Frau aufgeschrieben. Auf einen Zettel, der im Speyerer Dom hängt. Dort gibt es eine große Stellwand mit der Aufschrift „Mein Gebetsanliegen“. Wer möchte kann seinen Gebetswunsch aufschreiben und an die Stellwand hängen. Sehr viele Dombesucherinnen und Dombesucher tun das. Mich bewegt sehr, wenn ich sehe, um was alles sie bitten.

Da werden Gott viele ganz persönliche Sorgen anvertraut: „Herr, heile die Beziehung von meinem Mann und meinem Schwiegersohn. Mach alles neu.“ „Gott, ich bete für unsere Tochter Cecilie. Sie soll in der Schule besser werden.“ Manche bitten um Gesundheit und Glück für ihre Familie oder um Frieden in der Welt. Auch viele Kinder schreiben auf, was sie Gott sagen möchten. So zum Beispiel Marina: „Lieber Gott, danke für das neue Zimmer und das neue Handy. Ich wünsche mir, dass nicht so viele Straßen gebaut werden und nicht so viele Bäume gefällt werden. Und dass mein Hund noch lange lebt.“

Viele Dombesucher bleiben an der Wand mit diesen Gebetsanliegen stehen und lesen sie. Manche finden sich und ihre Wünsche wieder in dem, was da alles steht. Andere werden durch die Zettel angeregt, dass sie selbst ihre persönlichen Sorgen niederschreiben und aufhängen.

Und wenn die Wand voll ist mit diesenzetteln? Dann nehmen wir sie ab und bringen die Gebetsanliegen dorthin, wo weiter dafür gebetet wird. In allen drei Frauenklöstern in Speyer und in weiteren Ordensgemeinschaften bekommen die Schwestern dann die Gebetszettel. Und sie beten ganz konkret in diesen Anliegen und für diejenigen, die sie aufgeschrieben haben. Die Schwestern machen sich deren Sorgen und Wünsche zu eigen und tragen sie vor Gott. Ihr Gebet ist ihr Dienst für die Mitmenschen. Eine hilfreiche spirituelle Unterstützung. Auch mir tut es gut, wenn ich weiß, dass andere für mich und in meinen Anliegen beten.

Anstöße SWR 1 / Morgengruß SWR 4

Christoph Kohl, Speyer, Katholische Kirche

Dienstag, 18. Dezember 2018

Der Zauber der Weihnachtskrippe

Ein bisschen Himmel auf Erden ...

Bald werden die Leute wieder Schlange stehen. Wie jedes Jahr: „Alle Jahre wieder“ kommen an den Weihnachtstagen und in den Wochen danach viele, viele Menschen, um die Krippe im Speyerer Dom zu betrachten.

Dieses Jahr wird sie noch schöner. Sakristan Markus Belz und drei Ehrenamtliche haben wochenlang dafür gearbeitet und viele Stunden Freizeit investiert. Bei der Eröffnung am Heiligabend erstrahlt die Krippe in neuem Glanz. Passend zum orientalischen Charakter der 100 Jahre alten Figuren ist alles andere neu gestaltet: der Stall, die Krippenlandschaft drumherum. Im Hintergrund statt pfälzische Tannen Olivenbäume – wie im Bergland Judäas. Damit alle Betrachter noch näher an dem sind, wie es damals war, in Betlehem.

Weihnachtskrippen haben Hochkonjunktur. In vielen Wohnungen und in den Kirchen. Es gibt einige Krippen-Museen. Es gibt Privatpersonen, die Krippen sammeln wie andere Briefmarken. Und es gibt in manchen Städten Krippenwanderungen von Kirche zu Kirche.

Offensichtlich geht von den Krippendarstellungen etwas aus, was die Menschen anzieht und ihnen gut tut. Egal, ob sie sonst Kirchgänger sind oder nicht.

Die Krippen erzählen die Weihnachtsgeschichte in sprechenden Bildern. Sie stellen eine Szene dar, die zu Herzen geht, die anrührt. Die irgendwie etwas mit uns zu tun hat. Weil sie unsere Sehnsucht anspricht.

Die Weihnachtsgeschichte spiegelt wider, wie es Menschen ergehen kann. Das Glück und die Notlage der jungen Familie. Wer alles zu ihnen kommt. Und wie es dann weiter geht. Die Weihnachtserzählung ist auch eine Geschichte, die von Gott erzählt. Vom großen Gott, der sich klein macht, der ein Kind wird. Weil er bei uns sein möchte. Weil er unser Leben teilen möchte. Weil er am eigenen Leib spüren will, wie es uns geht. Eine Geschichte von dem Gott, der unsere Wege mitgeht und der uns nahe ist.

Das kann man offensichtlich an der Krippe ahnen. Ein bisschen Himmel auf Erden lässt sie spüren. Ich freue mich, dass sich viele „alle Jahre wieder“ davon anrühren lassen.

Anstöße / Morgengruß SWR 1 / SWR 4
Christoph Kohl, Speyer, Katholische Kirche
Donnerstag, 6. März 2014

„Wir sind alle kleine Sünderlein ...“

Wer zu sich selbst in seinen Schwächen und Fehlern steht, mit dem kann es nur aufwärts gehen.

„Wir sind alle kleine Sünderlein...“ – ein bekannter Song, der an den Fastnachtstagen oft gespielt wird:

„Wir sind alle kleine Sünderlein, 's war immer so.
Der Herrgott wird es uns bestimmt verzeih'n, 's war immer so.
Denn warum sollten wir auf Erden schon lauter kleine Englein werden?
Wir sind alle kleine Sünderlein, ...“

Ich kann das gut hören und mitsingen. Es stimmt ja.

Gestern habe ich es wieder eindrücklich erlebt. Im Speyerer Dom. Im Gottesdienst zum Aschermittwoch. Darin wird jedes Jahr das Aschenkreuz ausgeteilt. Einer nach der anderen tritt vor und bekommt mit Asche ein Kreuz auf die Stirn gezeichnet. Dazu wird gesagt: „Bekehrt euch und glaubt an das Evangelium.“ (Mk 1,15) Oder: „Bedenke, Mensch, dass du Staub bist und wieder zum Staub zurückkehrst.“ (vgl. Gen 3, 19) Ich werde so daran erinnert, dass mein Leben endlich ist. Dass es gilt, in der verrinnenden Zeit verantwortlich zu leben. Ich werde daran erinnert, dass ich Grenzen und Schwächen habe, dass ich Fehler mache. Dass mein Leben hie und da vielleicht nicht mehr stimmt, dass ich an mir und den anderen vorbeilebe. Mit anderen Worten: Ich werde damit konfrontiert, dass ich ein Sünder bin. Dass ich auf darauf angewiesen bin, dass die Mitmenschen und Gott zu mir barmherzig sind. Damit beginnt die Fastenzeit. Dass ich zu mir stehe, so wie ich bin – statt dass ich mir etwas über mich vormache.

Alle in der Kirche haben dann das Aschenkreuz auf der Stirn. Alle stehen vor Gott und voreinander mit diesem Zeichen. Es ist beeindruckend, das zu sehen: Vom Bischof bis zum Kind - jeder Einzelne steht dazu, dass er unvollkommen ist und auch auf irgendeine Weise Schuld auf sich geladen hat. Alle zusammen bekennen das durch das Aschenkreuz auf der Stirn. Alle stehen so füreinander ein, beten füreinander – für die unvollkommenen Menschen, die wir nun leider mal sind.

Und damit bekennt auch die Kirche, dass sie eine Kirche von unvollkommenen, sündigen Menschen ist. Auch für sie gilt wie für jeden Einzelnen: Wer zu sich selbst in seinen Schwächen und Fehlern steht, mit dem kann es nur aufwärts gehen. Das ist die Zielrichtung der Fastenzeit.

Anstöße / Morgengruß SWR 1 / SWR 4

Christoph Kohl, Speyer, Katholische Kirche

Dienstag, 10. Dezember 2013

Eine Kerze anzünden in der Kirche

Die Kerzenständer im Speyerer Dom sind voller Zeichen der Sehnsucht und Hoffnung, voller „flammender Gebete“.

Der Weihnachtsmarkt zieht viele Menschen an. Auch in Speyer. Sie freuen sich über den Lichterglanz, der die Buden und den ganzen Platz umstrahlt.

Viele machen noch einen kurzen Besuch im Dom. Auch dort spielen die Lichter eine besondere Rolle. Vorne im Dom brennen den ganzen Tag lang Kerzen. Viele kleine Kerzen, die die Besucher auf verschiedenen Kerzenständern angezündet haben.

Das ist den Leuten ganz wichtig. Gestern habe ich es wieder mitbekommen: Ein Elternpaar zündete eine Kerze an und drückte sie ihrem kleinen Kind in die Hand. Das stellte ihr Licht auf den Ständer. Dann schauten alle drei eine Zeitlang in das Kerzenlicht hinein. Still, fast andächtig. Wer weiß, woran sie dachten. Was sie auf dem Herzen hatten. Eine dichte Szene. Es war spürbar, dass sie in ihr Kerzenlicht einiges von sich hineingelegt haben. Und dann gingen sie wieder, durch den Dom in ihren Alltag hinaus.

So machen es viele. Der Dom hat eine starke Ausstrahlung. Er lässt etwas davon ahnen, dass wir bei Gott geborgen sind, dass er uns schützt und für uns sorgt. Und so kommen viele in diesem Raum ein wenig zur Ruhe und zu sich selbst. Dann kann manches aus dem Inneren aufsteigen. Das, was die Menschen belastet. Das, wonach sie sich sehnen. Sorgen, Bitten, auch Fürbitten für andere. All das kann die Kerze ausdrücken, die viele anzünden. Manche schauen dann kurz zur Muttergottes-Statue, andere erheben den Blick zu Jesus am Kreuz. Ein paar machen das Kreuzzeichen über sich oder beten ein kurzes Gebet. Aber allein schon die angezündete Kerze ist ein flammendes Gebet. Ein Gebet, das mehr aussagen kann als manche Worte. Ein Zeichen der Hoffnung: Die Menschen vertrauen Gott das an, was ihnen am Herzen liegt oder was ihnen das Herz schwer macht. Sie legen es in seine Hände. Und sie vertrauen auf Gottes Hilfe. Das schenkt neue Lebensenergie.

Kein Wunder, dass die Menschen anders aus dem Dom herauskommen, als sie hineingegangen sind. Und ihre Kerzen leuchten weiter zum Himmel hinauf.